

Laibacher Zeitung.



Nr. 262.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7-50. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Freitag, 14. November.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 5 kr.

1879.

Amtlicher Theil.

2. Bulletin.

Ihre k. und k. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Marie Theresie haben die Nacht etwas besser geschlafen. Die Kopfschmerzen haben sich vermindert, die Brustbeschwerden sind mäßig.

Reichenau am 12. November 1879.

Dr. Kollett m. p.

Der Justizminister hat den Gerichtsadjuncten bei dem Landesgerichte in Graz Cajetan Klar zum Bezirksrichter in Ansfels ernannt.

Der Justizminister hat die Auscultanten Franz Andolšek und Dr. Jakob Kavčič zu Bezirksgerichtsadjuncten, den ersteren in Radmannsdorf, den letzteren in Illyrisch-Feistritz ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Discussion über die Wehrgezetvorlage.

Die Frage der Verlängerung des Wehrgezetes auf die Dauer von 10 Jahren beherrscht heute die politische Discussion, insofern sie die inneren Verhältnisse in Oesterreich-Ungarn zum Gegenstande hat. Auch die „Presse“ widmet dieser hochwichtigen Frage eine eingehende Erörterung, der wir folgende Betrachtung entnehmen: In unserem Abgeordnetenhaus spielt die Wehrgezetfrage schon seit längerer Zeit insofern eine hervorragende Rolle, als bekanntlich die fortschrittlichen Fractionen der Verfassungspartei seit Jahr und Tag die Herabminderung der Heereskosten als ein Hauptpetitum in ihr Programm aufgenommen haben. Das Bestreben, eine Erleichterung der Militärlast herbeizuführen, ist ein solches, welches wohl von allen Kreisen und allen Parteien in gleichem Maße getheilt wird. Dafs auch unsere Kriegsverwaltung von diesem Bestreben ernstlich erfüllt ist, das bezeugen die fortgesetzten Maßregeln, die von Seite der obersten Militärbehörde zur Reducierung des effectiven Mannschafstandes in diesem Winter angeordnet werden. Aber über die Frage, ob angesichts der heutigen Weltlage und im Hinblick auf die kaum eingelebte neue Wehrverfassung schon jetzt eine durchgreifende Aenderung in unserem Wehrsystem platzgreifen solle und könne, über diese Frage besteht wenigstens in den Fachkreisen nur eine Meinung. Den Rücksichten auf die Finanzlage und auf die Belastung stehen wieder die Rücksichten auf die politische Lage und auf die Zweckmäßigkeit und Möglichkeit einer sofort eintretenden bedeutenden Reducierung der Heeresauslagen entgegen. Hier kann also

nur eine vollkommen parteilose, objective Abwägung von Vortheilen und Nachtheilen, die dem Gesamtinteresse erwachsen, für die Beschlußfassung entscheidend sein. In Ungarn, wo man gewifs allen Grund hat, mit den Staatsmitteln haushälterisch zu Werke zu gehen, ist man zur Entscheidung gelangt, dafs die Fortdauer des Wehrgezetes, wie es bisher besteht, den momentanen Anforderungen des Staatslebens am besten entspreche, wobei aber gewifs vorausgesetzt wird, dafs in den einzelnen Positionen des Kriegsbudgets die möglichsten Ersparungen zu erzielen seien.

Die Wehrgezetfrage hat jedoch für das österreichische Abgeordnetenhaus und für die darin vorwaltenden Parteien noch eine besondere politische Bedeutung dadurch gewonnen, dafs zur Entscheidung dieser Frage verfassungsmäßig eine Zweidrittel-Majorität nothwendig erachtet wird. Diese Zweidrittel-Majorität kann nur dadurch erreicht werden, dafs speciell in dieser Frage die Parteigruppierung, wie sie heute im Abgeordnetenhaus existiert, nicht für die Abstimmung maßgebend, dafs vielmehr diese Angelegenheit als eine rein sachliche, vom allgemeinen Standpunkte des Reichsinteresses zu betrachtende angesehen und erklärt wird. Ohne Zweifel hat die Verfassungspartei, insofern sie in ihrer jetzigen Compactheit verbleibt, die Entscheidung über die Zweidrittel-Majorität, somit über Annahme oder Verwerfung der Regierungsvorlage in Händen. Welchen Gebrauch gedenkt nun die Verfassungspartei von dieser ihr günstigen Stellung in diesem Falle zu machen? Sie kann, wenn sie der Erneuerung des Wehrgezetes auf die Dauer von zehn Jahren nicht zustimmt, der jetzigen Regierung eine Verlegenheit bereiten. Was würde die Verfassungspartei damit erreichen? Das ist's, worüber sich die Partei vor allem klar werden muß, bevor sie ihre letzte Entscheidung faßt. Würde das gegenwärtige Ministerium, wenn es mit seiner Vorlage im Abgeordnetenhaus nicht durchdringt, einem Cabinet Platz machen, welches die Verfassungspartei wieder zur Herrschaft bringt? Existiert heute ein solches Cabinet in den Reihen der Verfassungspartei, welches mit einiger Aussicht auf Erfolg, selbst bei abermaliger Durchführung von Neuwahlen, sich im Parlamente behaupten könnte? Und würde dieses verfassungstreue Cabinet es auf sich nehmen, die Abänderung des Wehrgezetes durchzuführen und zudem mit dem ungarischen Reichstage neue Verhandlungen über die Abänderung seiner bereits gefaßten Beschlüsse zu beginnen? Die Verfassungspartei befindet sich heute in der glücklichen Lage, dafs ihr Votum in einer der wichtigsten Angelegenheiten des Reichs ein entscheidendes ist. Sie ist aber auch in der glücklichen Lage, der Regierung und den parlamentarischen Gegnern den unzweideutigen Beweis dafür zu liefern, dafs jene Anklagen ungerecht

sind, in welchen behauptet wird, dafs die Verfassungspartei ihre eigene Stärke nur in systematischer Opposition zu mißbrauchen und ihre politische Macht ohne Rücksicht auf das allgemeine Staatsinteresse anzuwenden wisse.

Das „Fremdenblatt“ schreibt über denselben Gegenstand: Die Frage, welche zunächst zur Entscheidung steht, dünkt uns mehr als spruchreif. An der Wehrkraft der Monarchie, so tönt uns ja von allen Seiten entgegen, darf und soll nicht gerüttelt werden. Alle Parteien scheinen demnach in der Anschauung einig zu sein, dafs die Wehrgezetfrage in einer Weise gelöst werden müsse, welche es Oesterreich-Ungarn ermögliche, seine Großmachtsstellung im europäischen Concerte zu behaupten. Es wäre auch in der That im höchsten Grade verfehlt, wenn man die Frage der Wehrkraft der Monarchie zu einer Parteisache erniedrigen wollte, wenn man eine Angelegenheit, bei welcher die wichtigsten Interessen des Reichs auf dem Spiele stehen, zu einer Kraftprobe für die verschiedenen Fractionen benützen wollte. Aber ebensowenig, wie die Wehrgezetvorlage als eine Partei-Angelegenheit behandelt werden darf, ebensowenig kann sie zu einer Vertrauensfrage für die Regierung gemacht werden. Was die Ministerien Taaffe und Tisza fordern, um der Organisation der Armee neuerdings eine dauernde gesetzliche Grundlage zu geben, würde auch jedes andere Cabinet, gleichviel aus welcher Partei es gebildet wäre, zu verlangen sich genöthigt sehen. Sollte das österreichische oder ungarische Parlament — was wir, wie gesagt, im höchsten Grade unwahrscheinlich halten — die Vorlage ablehnen, so würde damit nicht dem jeweiligen Ministerium, sondern der Monarchie selber ein Mißtrauensvotum ertheilt werden. Wir finden es begreiflich und billigen es vollkommen, dafs die Abgeordneten die Fragen, welche ihnen mit der Wehrgezetvorlage gestellt wurden, der eingehendsten und ernstesten Prüfung unterziehen. Gewifs. Früher oder später muß die Frage der Abrüstung auf die Tagesordnung gestellt werden. Aber leider ist unsere Monarchie nicht in der Lage, dazu die Initiative zu ergreifen. Alles, was von uns gethan werden kann, ist, mit allem Ernste zu untersuchen, inwiefern es möglich, ohne die Schlagfertigkeit der Armee zu schädigen und ohne die Wehrkraft der Monarchie zu untergraben, Ersparungen im Heeresetat eintreten zu lassen.

Wir leugnen keineswegs, dafs sich eine Armeearganisation denken läßt, welche der unsrigen vorzuziehen wäre. Was wir dagegen bestreiten, ist, dafs die allgemeine Weltlage es für Oesterreich-Ungarn gegenwärtig rathsam erscheinen lasse, mit seiner Heeresorganisation zu experimentieren. Die jetzige Organisation hat bereits nach verschiedenen Richtungen hin die Probe bestanden. Unser Wehrgezet hat sich in

Feuilleton.

Was die Liebe vermag.

Roman, frei nach dem Englischen bearbeitet von Ed. Wagner (Verfasser der „Mega“).

(Fortsetzung.)

10. Capitel.

Ein Traum des Glücks.

Das Farmhaus wurde für Valerie mit jedem Tage unbehaglicher. Von Mr. Peason kam weder auf ihren noch auf Mr. Reynolds Brief eine Antwort. Eine gedrückte Stimmung herrschte auf der Farm, und Valerie fühlte immer mehr, dafs man sie nicht mehr lange im Hause dulden werde. Mrs. Reynolds und ihre Schwiegertochter sprachen nicht nur mit ihr kein Wort, sondern sie erwiderten selbst ihren Gruß nicht. Reynolds Frau war in der letzten Zeit finsterner und launischer als früher geworden, sie sprach oft zu ihrem Manne von des Mädchens Schönheit und prophezeite ihm, dafs Valerie dem Beispiel ihrer Mutter folgen würde. Robert hörte ihren Vorstellungen in der letzten Zeit ruhig zu, ohne etwas darauf zu antworten; er war stiller und verschlossener denn jemals.

Valerie machte wie gewöhnlich ihre Spaziergänge und weiteren Ausflüge, und Sir Arthur hatte bald ihre Lieblingsplätze im Walde entdeckt und suchte sie

dort auf. Wenn sie über die Felder ging, trat er ihr plötzlich an einem einsamen Orte in den Weg. Diese Begegnungen schienen Valerie ganz zufällig zu sein; denn sie dachte nicht daran, dafs der junge Mann sie liebe und sie absichtlich aufsuche. Es hatte sich zwischen den jungen Leuten bald ein vertrautes Verhältnis entsponnen, welches Valerie in ihrem Herzen nur als ein rein freundschaftliches anerkennen wollte. Sie lernten sich beide kennen, wie sie waren, und eine seltene Uebereinstimmung beider Seelen fesselte sie mehr und mehr aneinander.

Der Monat Juli verstrich und der August folgte. Da endlich kam ein Brief von Mr. Peason, in welchem er sagte, dafs er seine Gattin nach Canada begleitet habe und kurze Zeit daselbst geblieben sei. Er sei eben erst zurückgekehrt und habe die Briefe Mr. Reynolds und Valeriens vorgefunden. Er versprach, alles aufzubieten, um dem Mädchen sogleich eine passende Stelle zu verschaffen. Aber der alte Mann war sehr wählerisch; er wollte eine den Fähigkeiten des Mädchens durchaus entsprechende Stelle haben, und die war nicht so leicht zu finden. So kam der September, und Valerie weilte noch immer auf Reynolds Farm.

Sir Arthur Rushfield hatte Watsons Domäne längst verlassen. Seine Freunde hatten die Ursache seiner häufigen Abwesenheit erforscht. Der junge Mann hatte sich in dem Gasthause eines Dorfes, zwei bis drei Meilen von Reynolds Farm entfernt, einlogiert, und es verging kein Tag, an dem er Valerie nicht sah.

Eines Nachmittags, zu Anfang des Monats September, wandelte Valerie allein in einer schattigen Allee von mächtigen Buchen. An beiden Seiten des Weges befanden sich niedrige Abhänge, welche Blumen in mannigfaltiger Auswahl schmückten. Dieser Platz war ebenso einsam wie romantisch, und Valeriens Stimmung harmonierte mit ihrer Umgebung. Wenn sie auch ein einsames Leben auf Reynolds Farm führte, hier verlebte sie so manche schöne Stunde, hier fühlte sie ihr Herz oft von einer wunderbaren Glückseligkeit durchströmt, welche sie sich selbst nicht zu erklären vermochte.

Sie hatte Arthur heute noch nicht gesehen; sie war absichtlich nicht in den Wald gegangen, wo er sie erwartete. Nicht um alles hätte sie sich den Anschein geben mögen, als suche sie seine Gesellschaft auf.

Langsam dahinschreitend und Blumen zu einem Kranze windend, dachte sie an Arthur und war durchaus nicht überrascht, als er plötzlich durch die Allee auf sie zutrat.

„Ich habe den ganzen Tag nach Ihnen gesucht, Valerie,“ sagte er, „bis ich Sie endlich auf diesem Wege kommen sah.“

Des Mädchens Gesicht wurde von einer glühenden Röthe überflutet und ihre lieblichen Augen senkten sich.

„Heute habe ich so recht erfahren, was ich eigentlich schon längst wußte,“ fuhr Sir Arthur fort, und seine Stimme hatte einen seltsam bewegten Ton, „nämlich, dafs ich nicht ohne Sie leben kann, dafs ich Sie vom ganzen Herzen und mit ganzer Seele

der That als das relativ beste in Europa bewährt, denn es gestattet dem Reiche, bei möglichst geringer Belastung im Frieden in möglichst kurzer Zeit eine möglichst zahlreiche, schlagfertige Armee ins Feld zu stellen. Oesterreich-Ungarn hat von allen Großmächten den niedrigsten Militär-Stat, und die österreichisch-ungarische Armee hat von allen Heeren der großen Continentalstaaten die niedrigste Friedensstärke, das günstige Verhältnis, in welchem die Kriegsstärke unserer Armee zur Friedensstärke steht, ist der beste Beweis, dass man bei uns mit Erfolg bemüht gewesen ist, die Kriegsausgaben im Frieden so viel wie möglich zu vermeiden. Stellt es sich heraus, dass eine schlagfertige Armee von 800,000 Mann bei einer geringeren Friedenspräsenz als 280,000 Mann herzustellen ist, wird die Regierung einer solchen Reform gewiss keinen Widerstand leisten, ebensowenig wie sich widersetzen würde, wenn es sich vor Ablauf der zehn Jahre als mit den Interessen des Reiches vereinbar zeigte, eine Reducierung selbst der Kriegsstärke eintreten zu lassen.

Organisation des Militär-Hilfsvereinswesens.

II.

Behufs einer gemeinsamen Oberleitung des Hilfsvereinswesens im Frieden und im Kriege, dann zum Zwecke einer kräftigen Förderung und gegenseitiger Unterstützung ihrer humanitären Thätigkeit treten der österreichische patriotische Hilfsverein in Wien und alle in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern bestehenden patriotischen Landes-Hilfsvereine und patriotischen Frauen-Hilfsvereine bei voller Wahrung ihrer Autonomie in einen großen Verband: „die österreichische Gesellschaft vom rothen Kreuze“.

Diese Gesellschaft steht unter dem Allerhöchsten Protectorate Sr. Majestät des Kaisers und Ihrer Majestät der Kaiserin. Die Leitung und Regelung der Gesellschaftsangelegenheiten, welche sich in Wien befindet, obliegt der Bundesversammlung, dem Bundespräsidium und dem Bundesausschusse.

Das geschäftsführende Organ ist die Vereinsleitung des österreichischen patriotischen Hilfsvereins in Wien; die Bundesversammlung besteht aus den durch die Vereinsleitungen aller patriotischer Landes-Hilfsvereine und die Frauen-Hilfsvereine gewählten Delegierten, ferner aus den von der Generalversammlung des österreichischen patriotischen Hilfsvereins gewählten Ausschüssen. Von den Landes-Hilfsvereinen und Frauen-Hilfsvereinen wählen: Böhmen 3 Delegierte, ebenso Galizien 3, Mähren 3, Niederösterreich 3, Steiermark 3, Oberösterreich 2, Tirol 2, Kärnten 2, Krain 2, Triest und Istrien 2, Dalmazien 2, Schlesien 1, Bukowina 1, Salzburg 1, Borsarlberg 1, Görz 1. Es wählen daher alle Landes-Hilfsvereine 32 Delegierte, alle Frauen-Hilfsvereine zusammen 32; der österreichische patriotische Hilfsverein entsendet nach Abzug der drei Delegierten für den Landes-Hilfsverein für Niederösterreich 37 Ausschüsse, und besteht die Bundesversammlung, wenn sie vollzählig ist, aus 101 Mitgliedern. Die Mitglieder der Bundesversammlung müssen die österreichische Staatsbürgerschaft besitzen. Die Wahlperiode dauert drei Jahre; wenn jedoch ein Krieg ausbricht, so erlischt das Mandat der Mitglieder der Bundesversammlung erst sechs Monate nach Abschluss des Friedens. In der Bundesversammlung werden aus allen Delegierten zur Berathung solcher Angelegenheiten, welche die Vereinsgruppen speciell betreffen, zwei Sectionen gebildet, von denen die erste unter dem Vorsitze des ersten Vicepräsidenten,

die zweite unter dem Vorsitze der ersten Vicepräsidentin steht.

Die Wahl des Bundespräsidiums erfolgt in der Weise, dass zuerst die ganze Bundesversammlung aus ihrer Mitte den Präsidenten wählt; hierauf wählen die Sectionen der Landes-Hilfsvereine den ersten, die Ausschüsse des österr. patriot. Hilfsvereins den zweiten Vicepräsidenten; in gleicher Weise findet die Wahl der ersten und zweiten Vicepräsidentin seitens der Section der Frauen-Hilfsvereine statt. Die Wahlperiode dauert drei Jahre. Die Wahl des Präsidenten, dann des ersten und zweiten Vicepräsidenten bedarf der Bestätigung Sr. Majestät des Kaisers, die Wahl der ersten und zweiten Vicepräsidentin der Bestätigung ihrer Majestät der Kaiserin.

Der Bundesausschuss, welcher dem Bundespräsidium permanent zur Seite steht, wird zusammengesetzt: aus 6 von der Section der Landes-Hilfsvereine, aus 6 von jener der Frauen-Hilfsvereine und aus 6 von den Ausschüssen des österr. patriotischen Hilfsvereins gewählten Mitgliedern; den Vorsitz im Bundesausschusse führt der Bundespräsident oder dessen Stellvertreter. Der Bundesversammlung, beziehungsweise dem Bundesausschusse derselben werden als Beiräthe und zur Vermittelung eines raschen Verkehrs mit der Regierung beigegeben, und zwar: als Vertreter des k. k. Reichs-Kriegsministeriums ein General oder Stabs-officier, der Chef des militär-ärztlichen Officiercorps oder dessen Stellvertreter und der Vorstand der 14ten Abtheilung, eventuell dessen Stellvertreter; ferner als Vertreter des k. k. Ministeriums für Landesverteidigung ein Stabs-officier und der Sanitätsbeirath.

Diese Regierungsvertreter haben die Aufgabe, sowohl was die vorbereitende Thätigkeit des Hilfsvereinswesens im Frieden, als insbesondere die Ergänzung der staatlichen Fürsorge im Kriege betrifft, die Aufmerksamkeit der Bundesleitung auf die militärischen Bedürfnisse zu lenken, der Hilfsthätigkeit die entsprechenden Wege anzugeben und den thunlichsten Anschluss derselben an die militärischen Staatseinrichtungen zu vermitteln. Die Gesellschaft errichtet in Wien ein Material-Hauptdepot, und werden in demselben alle Materialien und Requisiten zur Vorbereitung im Frieden und für den Bedarf der bewaffneten Macht im Kriege gesammelt und geordnet.

Die politische Stellung Oesterreichs.

Der „Standard“ bringt einen bemerkenswerten Artikel über die politische Stellung Oesterreich-Ungarns. Nach einem Rückblick auf die österreichische Geschichte der letzten dreißig Jahre und einer Darstellung der Lage Oesterreichs im Jahre 1866 heißt es darin: „Man vermag kaum zu glauben, dass uns nur der kurze Zeitraum von kaum dreizehn Jahren von jener Epoche trennt. Es scheint, dass die österreichischen Staatsmänner es verstanden haben, in dieser Spanne Zeit so viel Klugheit zur Geltung zu bringen, als in vielen anderen Staaten für ein Jahrhundert ausgereicht hätte. . . . Wenn die österreichisch-ungarischen Staatsmänner auch noch durch Verfassungsschwierigkeiten beunruhigt werden, so hat Oesterreich doch weder ein Irland, noch ein Elsass-Lothringen, noch ein Algier. Es hat zwar sein Territorium vor kurzem durch die Besetzung Bosniens und der Herzegowina vergrößert, aber es hat dies gethan, indem es von einem europäischen Congress mit der Durchführung eines europäischen Vertrages betraut wurde. Rußland und Italien haben den Zwischenfall

mit Mißvergügen betrachtet; die anderen Mächte aber sahen in der Occupation den besten Damm gegen ein Meer von Ambition, Barbareien und Wirrsalen. Man fühlt allgemein, dass die Herrschaft Oesterreichs — wenn auch durch das Schwert begründet — als eine Garantie für die gesellschaftliche Ordnung, die politische Ruhe und die Entwicklung des Handels wirken werde.“

„Standard“ entwickelt sodann, dass die kleinen Balkan-Staaten, welche die civilisatorische Mission der Monarchie anfangs in einem anderen Lichte sahen, nichts zu fürchten haben, so lange sie die Bestimmungen des Berliner Vertrages stricte beobachten. Das Toryblatt fährt dann fort: „. . . Das letzte Wort in der orientalischen Frage ist sicherlich noch nicht gesprochen — wann immer es aber fallen möge, wird die Macht, welche so weit in Novibazar vordrang, imstande sein, mit mehr Gewicht als bisher einen entscheidenden Einfluss bei der Lösung der Krisis zu betheiligen. Diese Thatsache ist unbezweifelbar, was ihr aber erhöhte Bedeutung verleiht, ist, dass sie von Europa als ein gutes Vorzeichen betrachtet wird. Vor dreißig oder zwanzig, ja noch vor zwölf Jahren hätte man Oesterreich eine solche Mission nicht bereitwillig übertragen. Heute geschieht es, weil die österreichische Regierung so außerordentlich in dem Ansehen Europas gestiegen ist, dass nur die Feinde Europas das Zunehmen ihrer Autorität mit Neid oder Mißgunst verfolgen.“

Der „Standard“ erklärt diesen bedeutsamen Umschwung damit, dass die Sympathien oder Antipathien, welche man den Nationen und den Regierungen entgegenbringe, in einem directen Zusammenhang mit den politischen Strömungen der Zeit stehen, und dass jene Sympathien deshalb Oesterreich-Ungarn ebenso zugewendet wurden, wie sie Rußland entzogen worden sind. Man komme immer wieder darauf zurück, dass Oesterreich „keine Nation“ sei. Bergegenwärtige man sich aber, wie schwierig die culturelle und politische Mission der Monarchie gerade im Hinblick auf diese Thatsache, so müsse man erkennen, dass das Habsburger Reich eine politische Nothwendigkeit und als solche geradezu unerlässlich sei. „Oesterreich-Ungarn“, schließt der Artikel, „ist wichtig und wertvoll für Europa. . . . und die Reflexion, dass dieser Staat bei allen neuen Umwälzungen einen Krystallisationspunkt für neue Gebilde geben wird, ist eine Quelle der Beruhigung für Europa. Oesterreich würde allerdings ohne die Freundschaft Deutschlands eine prätere Stellung einnehmen. Andererseits stünde aber auch Deutschland zwischen Rußland und Frankreich ohne die Unterstützung Oesterreich-Ungarns vor einer bedenklichen Zukunft. Glücklicherweise haben die beiden Reiche erkannt, dass sie für einander nothwendig sind, und niemand wird die Ueberzeugung der Engländer erschüttern, dass dieses gute Einvernehmen für England selbst von größtem Vortheile ist.“

Die Rede Lord Beaconsfields.

Der englische Premier Lord Beaconsfield hat am 10. d. M., wie wir in einem kurzen telegraphischen Resumé bereits vorgestern mitgeteilt haben, seine seit einiger Zeit schon mit Spannung erwartete Rede auf dem Lordmayors-Bankett in der City gehalten. Nachdem der deutsche Botschafter Graf Münster ganz besonders die Friedensliebe Deutschlands und des deutschen Kaisers betont hatte, legte Lord Beaconsfield in seiner Rede bei Besprechung der inneren wie der äußeren Angelegenheiten durchwegs veröhnliche und friedliche Anschauungen an den Tag, that jedoch der Pforte und Rußlands keiner Erwähnung. Der Premier eröffnete seine Rede, deren Ton sich überhaupt durch eine auffällige Reserve auszeichnete, mit dem Hinweise darauf, dass das Aussehen der öffentlichen Angelegenheiten, seitdem er zuletzt gesprochen habe, ein weit befriedigenderes geworden sei, und dass sich auch der Handel inzwischen bedeutend belebt habe. Er glaubt, die Belebung sei eine permanente, weil sie eine unverselle ist. Die zum Zwecke der Verstärkung der Nordwestgrenze Indiens in Mittelasien unternommenen militärischen Operationen haben einen eminenten Erfolg gehabt. Die Grenze wurde gestärkt und gesichert, die Suprematie unserer Waffen behauptet und unser Einfluss in Mittelasien hergestellt. In Südafrika müssen wir aus dem dort entbrannten Kriege vortheilhafte Folgen ziehen; wir lehrten den dortigen Colonien die Kunst der Selbstverteidigung, auf welche dieselben für die Zukunft hauptsächlich angewiesen sind. Bei einem Blicke auf unsere auswärtigen Verhältnisse möchte ich sagen, dass, obwohl Europa Millionen von Soldaten hält, wir nicht etwa bloß die Hoffnung, sondern den Glauben haben, dass der Friede erhalten bleibe. Aber indem ich annehme, dass der Friede erhalten bleibe, nehme ich auch an, dass keine Großmacht vor ihrer Verantwortlichkeit zurückschreckt. Wenn beispielsweise das größte und reichste Land in Folge einer verkehrten Deutung seines geographischen insularen Charakters den Gefühlen und Schicksalen des festländischen Europa nur ein gleichgiltiges Ohr schenkt, so glaube ich, dass dies eine Gefahr für das Land wäre. Dieser Gleichgiltigkeit schreibe ich das Vorkom-

liebe! O Valerie, sagen Sie mir, dass auch Sie mich lieben, und dass Sie mein Weib werden wollen.“

Das junge Mädchen hatte nicht nöthig zu sprechen.

Sir Arthur neigte sich zu ihr, und in ihrem von dunkler Blut übergossenen Antlitz las er ihre Antwort. Er legte seinen Arm um ihre vor Wonne zitternde Gestalt und zog sie nieder zu dem grünen, blumendurchwebten Abhang. Und wie sie so dasaßen, sprach Sir Arthur in leidenschaftlichen Worten von seiner Liebe, die tief in des Mädchens Herz drangen.

Mehrere Minuten saßen die Liebenden schweigend und in innigem Umfange nebeneinander, glücklich und freudetrunken, wie plötzlich in ein Paradies versetzt.

„Ich werde mit dir heim gehen,“ begann endlich Sir Arthur wieder, „und Mr. Reynold mittheilen, dass wir verlobt sind, Valerie, und dass unsere Heirat in kürzester Zeit stattfinden soll.“

„Du kannst heute Mr. Reynold nicht sprechen, Arthur,“ erwiderte Valerie, „er ist mit seiner Frau und seiner Mutter nach Maidstone gefahren und wird erst gegen Abend wiederkommen.“

„Dann werde ich gleich morgen früh in der Farm vorsprechen,“ sagte der junge Mann entschieden. „Ich habe nicht um dich werden können, Valerie, wie ich es gewünscht habe, weil das Verhältnis zwischen dir und den Deinen ein so eigenthümliches ist, aber meine Freunde zu St. Watsons Domäne wissen, dass ich dich liebe! Ist Mr. Reynold dein Vormund?“

„Ich weiß es nicht; aber ich muß es annehmen, weil er alles für mich im Pensionat bezahlt hat.“

„Dann hätte ich längst mit ihm sprechen sollen und will morgen früh jedenfalls mit ihm reden. Es freut mich, dass du keine anderen Verwandten hast, Valerie. Du wirst ausschließlich mir angehören.“

„Ich kann noch andere Verwandte haben. Bis vor kurzem wußte ich nichts von diesen Reynolds, und ich weiß jetzt auch noch nicht, wie ich mit ihnen verwandt bin.“

„Meine Freunde zu St. Watsons Domäne sagten mir, dass deine Verwandtschaft mit ihnen allerdings eine sehr weitläufige sein müsse,“ sagte Sir Arthur. „Sie sprechen sehr achtungsvoll von der Reynolds'schen Familie. Sie sagen, dass die Reynolds stolz und rechtschaffen sind und niemals ihren Namen besleckt haben; und darüber bin ich froh, Valerie, denn ich frage nicht darnach, wie arm die Vorfahren meiner Gattin waren, aber es freut mich, dass du von ehrenwerter Herkunft bist. Wir Rushfields sind stolz auf unseren Namen!“

„Wie sonderbar ist es, dass du mich liebst, Arthur,“ sagte Valerie glücklich, „da du doch so viele hochgeborene Frauen gesehen hast.“

„Ich sah nie eine mit deiner Amuth und Schönheit, deinem natürlichen Frohsinn und deiner Liebenswürdigkeit,“ erklärte Sir Arthur feurig. „Ich liebte von der Stunde an, als ich dich in der Abtei sah, und ich werde dir immer treu bleiben.“

Er zog sie an sich und küßte sie innig.

(Fortsetzung folgt.)

Locales.

Aus der Handels- und Gewerbekammer für Krain.

(Fortf.)

VI. Der Obmann der zweiten Section, Kammerath Leopold Bürger, berichtet über die Zuschrift des niederösterreichischen Gewerbevereins in Wien um intellectuelle und materielle Unterstützung des technologischen Gewerbemuseums. Zunächst wird die Abtheilung für Holzindustrie ins Leben gerufen und unter Benützung der gewonnenen Erfahrungen nach und nach auch für andere Industriegruppen bestimmte Abtheilungen errichtet und so das Institut allmählich ausgebildet und vervollständigt werden. Die Eröffnung des Museums fand am 15. Oktober l. J. statt. Das technologische Gewerbemuseum wird in Wien errichtet, weil hier die Mittel zu dessen Erhaltung am ehesten beschafft werden können, weil in Wien die bedeutendsten wissenschaftlichen Institute und die umfassendsten wissenschaftlichen Hilfsmittel vereinigt sind, endlich weil der Verein, welcher dieses Museum ins Leben zu rufen beabsichtigt, in Wien seinen Sitz hat.

Das Museum hat jedoch keineswegs den Charakter einer localen oder etwa nur für Niederösterreich berechneten Institution. Seine Aufgabe ist vielmehr die Förderung der gewerblichen Production im ganzen Umfange unseres Vaterlandes. Mit der Thätigkeit des Institutes geht die thunlichst größte Publicität der gewonnenen Erfahrungen und erzielten Resultate Hand in Hand. Indem es bestrebt sein wird, die für das Gewerbe verwertbaren Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschungen und praktischen Erprobungen zu veröffentlichen, arbeitet dasselbe nicht bloß für eine Stadt, für ein Kronland, sondern für jeden, der sich unterrichten lassen will. Man erwartet sogar von den Anfragern der Holzproduzenten und Consumenten in den Provinzen vielseitige Anregung für die Thätigkeit des Museums.

Bei Errichtung dieses Institutes wurde eine Aufgabe in Angriff genommen, die nur bei reger Theilnahme der Interessenten blühen und gedeihen kann. Diese sollen gewissermaßen Mitarbeiter an dem Werke sein und durch Berichte, durch Zusendungen aller Art, durch Aufträge für die Laboratorien u. unterstützen. Se. Majestät der Kaiser haben allergnädigst 1000 fl. für die Anstalt zu spenden geruht. Das k. k. Handelsministerium hat eine Subvention für das Jahr 1879 per 500 fl. und weitere 200 fl. für einen Korbflechterkurs gewidmet; die k. k. niederösterreichische Statthaltereirei hat dem Museum einen Betrag aus ihren Fonds zugewiesen, endlich hat die Handels- und Gewerbekammer für Oesterreich unter der Enns einen Jahresbeitrag von 500 fl. votiert. Zudem haben das k. k. Handelsministerium und die Handels- und Gewerbekammer in Wien die Ueberlassung eines Theiles ihrer Sammlungen von Producten, Werkzeugen und Maschinen der Holzindustrie dem Museum zum Gebrauche bei den Lehrkursen zugesichert, und wurde die Bewilligung zur Uebertragung der der Hochschule für Bodencultur gehörigen Lehrmittelsammlungen, welche dormalen in Mariabrunn aufgestellt sind, zugesichert.

Der Verein stellt das Ersuchen um intellectuelle und materielle Unterstützung. Gleichzeitig übermittelt derselbe eine Denkschrift des Vicepräsidenten Professor Dr. W. F. Exner, welche speciell auf die zunächst ins Leben zu rufende Abtheilung für Holzindustrie Bezug nimmt, dann das Organisationsstatut und das Programm der im Winter 1879/80 abzuhaltenden fachlichen Lehrkurse, mit welchen auch praktische Uebungen verbunden sind.

Die Section ist überzeugt, dass dieses Museum ersprießliche Resultate erzielen wird, und deshalb würde sie auch die Gewährung einer materiellen Unterstützung beantragen. Da jedoch die Kammermittel eine solche nicht zulassen, so kann sie nur eine intellectuelle Unterstützung in Antrag bringen, welche nach ihrer Ansicht am besten dadurch erreicht werden wird, wenn die Kammer die Holzindustriellen auf dieses Museum aufmerksam macht und ihnen dasselbe warm empfiehlt. Auf Grund dessen beantragt die Section: Die geehrte Kammer wolle im obigen Sinne die Zuschrift des niederösterreichischen Gewerbevereins beantworten.

Der Antrag wurde angenommen.

(Fortsetzung folgt.)

(Ernennungen.) Der Auscultant Herr Franz Andolšek wurde zum Bezirksgerichtsadjuncten in Rabmannsdorf und der Auscultant Herr Dr. Jakob Kavčič zum Bezirksgerichtsadjuncten in Jürysch-Feistritz ernannt.

(Aus dem Abgeordnetenhaus.) Der Reichsrathsabgeordnete Herr Klan wurde in den Ausschuss für die Reform des Patents gewählt. In der vorgestrigen constituirenden Sitzung dieses Ausschusses theilte der Obmann Dr. Weigel mit, dass die Regierung zur Regelung des Hausierhandels eine Novelle zur Gewerbe-Ordnung einzubringen gedenke, sobald sie das nöthige statistische Materiale gesammelt haben werde. Infolge dessen beschloß der Ausschuss, den vor-

men vieler verhängnisvoller Kriege zu. Aber wenn die Macht und die Rathschläge Englands im Rathe Europas Berücksichtigung finden, so hege ich die Ueberzeugung, daß der Friede während eines langen Zeitraumes erhalten bleibt. Ich will nicht sagen, daß unter solchen Bedingungen der Friede gesichert sei, aber ich halte es für gewiß, daß, falls England seinen natürlichen Posten im Rathe Europas verläßt, der Krieg nur zu wahrscheinlich ist. In dem Programme eines der größten Römer heißt es: imperium et libertas! Es ist das Programm, nach welchem das gegenwärtige Ministerium handeln wird.

Tagesneuigkeiten.

(Aus Madrid.) Vom Präsidenten der französischen Republik sind zwei Sevres-Basen für den König und eine für die künftige Königin als Hochzeitsgeschenk eingetroffen. Um Frankreich die Dankbarkeit Spaniens für die den spanischen Ueberschwemmen gewährte Unterstützung auszudrücken, veranstalteten die Redactionen der spanischen Blätter Serenaden, welche dem französischen Botschafter in Madrid und den französischen Consuln in den betreffenden spanischen Städten an demselben Tage gebracht werden sollen, an welchem in Paris das von der dortigen Presse veranstaltete Fest zum Besten der spanischen Ueberschwemmen stattfindet.

(Arktisches Thierleben.) Professor Nordenskjöld bringt in seinem Berichte über die nordöstliche Durchfahrt folgende interessante Schilderung des Thierlebens auf der Beringinsel: „Das einzige größere Thier, welches noch immer in größeren Mengen auf der Insel vorkommt, ist der Seebär (Otaria ursina). Die zahlreichen Scharen von Seebären, welche sich an den Klüften der Beringinsel und Kupferinsel aufhalten, werden beinahe wie eine Heerde zahmer Thiere behandelt. Dies ist nur dadurch möglich, daß diese Thiere einige Monate hindurch ohne Unterbrechung und fast ohne Nahrung zu sich zu nehmen auf bestimmten Landzungen der Inseln zubringen pflegen. Sie sammeln sich dann zu Hunderttausenden in dicht gedrängten Haufen am Strande. Es ist streng verboten, an diesen Stellen zu jagen oder die Thiere ohne vom Dorfvorsteher erteilte Erlaubnis in ihrer Ruhe zu stören. Wenn eine gewisse Anzahl Seebären getödtet werden soll, wird ein solcher Haufe von einer genügend starken Gesellschaft von Jägern umringt und mit Stöcken ein Stück landeinwärts gejagt. Dann werden die Weibchen, Jungen und Männchen mit schlechtem Pelz weggetrieben und die übrigen erst mit einem Schlag auf die Nase betäubt und darauf mit dem Messer getödtet. . . . Befolgt vom Vorsteher des Dorfes, besuchten einige der Unserigen eine von der nördlichen Seite der Insel in die See sich erstreckende Landzunge, welche einen Lieblingsaufenthalt für die Seebären bildet. Nach der uns gewordenen, gewiß etwas übertriebenen Angabe waren zur Zeit 200,000 Thiere auf der Landzunge und dem naheliegenden Strande versammelt. Die älteren Thiere waren anfangs etwas unruhig, als sie unsere Annäherung bemerkten, beruhigten sich aber bald, und wir hatten nun das Vergnügen eines höchst eigenthümlichen Schaupielles. Wir waren die einzigen Zuschauer. Die Scenerie bildete ein von Steinen bedeckter und von schäumender Brandung umgebener Strand, den Hintergrund gab das unabsehbare Meer ab, und die Darsteller waren Tausende von eigenthümlich geformten Thieren. Einige alte Männchen lagen still und unbeweglich, unbekümmert um alles, was in ihrer Nähe vorging. Andere krochen auf ihren kurzen Beinen mit einem eigenthümlich scharfen Laut zwischen den Steinen herum oder schwammen mit unglaublicher Schnelligkeit zwischen den Brandungen, spielten, liebäugelten und zankten sich unter einander. An einer Stelle kämpften zwei alte Thiere unter großem Lärm und in einer Weise mit einander, als wenn Angriff und Bertheidigung nach gewissen Regeln unternommen würde. An einer anderen Stelle sahen wir ein Scheingefecht zwischen einem alten Thier und einem Jungen. Es sah fast aus, als wenn letzteres Unterricht in der Fektkunst erhalten sollte. Ueberall krochen die kleinen schwarzen Jungen geschäftig zwischen den Alten herum und bläkten wie Lämmer, um die Mutter zu rufen. Oft werden die Jungen von den Alten erdrückt, wenn diese, zufällig aufgeschreckt, zum Meere eilen. Hunderte von todtten Jungen wurden schon nach einem derartigen Alarm am Strande gefunden. „Mur“ 13,000 Thiere waren in diesem Jahre getödtet worden. Deren abgehäutete Körper lagen im Graze am Strande aufgehäuft, weit und breit einen widerlichen Geruch verbreitend. Dies schreckte jedoch die am benachbarten Strande lagernden Kameraden nicht ab, weil auch unter ihnen zufolge der am Strande liegen gebliebenen, von selbst crepierten Thiere ein gleicher Geruch herrschte. Unter dieser großen Schar von Seebären thronte auf der Spitze eines hohen Steines ein einsamer Seelöwe, das einzige Thier dieser Gattung, welches wir auf unserer Fahrt gesehen.“

liegenden Antrag der Abgeordneten Böck und Genossen vorläufig nicht in Berathung zu ziehen.

(Decorierungsfest.) Vorigen Sonntag fand in Vittai die Decorierung des von Sr. Majestät dem Kaiser anlässlich seiner 42jährigen belobten und treuen Dienstzeit als Bergknappe mit dem silbernen Verdienstkreuz ausgezeichneten Herrn Matthäus Firmstatt. Von Vittai nach Sagor zurückgekehrt, wurde der Decorirte von der dortigen Beamtenschaft und den Bergknappen festlich mit Musik empfangen und ins Bergdirectionsgebäude geführt, wo der Herr Bergwerksdirector Langer an den Ausgezeichneten eine ihn ehrende Ansprache hielt, welche mit einem dreifachen Hoch und Jivio auf Se. Majestät den Kaiser schloß. In der gewerkchaftlichen Restauration fand sodann eine Festtafel und abends eine gemüthliche, mit einem Tanzkränzchen verbundene Unterhaltung statt.

(Franciscanerkirche.) Die innere Renovierung der hiesigen Pfarrkirche Maria Verkündigung bei den P. P. Franciscanern wurde vorige Woche nach mehrmonatlicher Arbeit vollendet und die Kirche von den Gerüsten befreit. Sämmtliche Fresken wurden gereinigt, die bisher leeren Mauern theils marmoriert, theils mit neuen Fresken und ornamentalen Malereien versehen, deren Ausführung den hiesigen Malern Herren Borovsky und Jebacin und Herrn J. Kozel aus Stein anvertraut war. Die ganze Renovierung ist streng im kirchlichen Stile gehalten und sehr geschmackvoll durchgeführt.

(Einbruch des Diebstahl.) In der gestrigen Nacht wurde in die Werkstätte des hiesigen Bindermeisters Herrn Wilhelm Kost, Burgstallgasse Nr. 14, eingebrochen, und wurden aus derselben zahlreiche Binderwerkzeuge entwendet.

(Wölfe in Unterkrain.) Berichte aus Unterkrain klagen über das seit Eintritt der Kälte immer häufigere Vorkommen von Wölfen, die mitunter sogar in kleinen Rudeln angetroffen werden und selbst das Eindringen in belebte Ortschaften nicht scheuen, woselbst sie namentlich den Hunden scharf zu Leibe gehen. Das Jagen mit Hunden ist insolge dessen in manchen Orten nicht recht geheuer. Ein flagranter Fall ereignete sich diesertage in der Ortschaft Oberdorf nächst Reifnitz, woselbst ein Wolf den Kettenhund des dortigen Schmiedes überfiel und in Stücke riß.

(Unglücksfall.) In Jasara nächst Seisenberg spielten diesertage, einer Mittheilung des „L. Tgl.“ zufolge, drei Knaben bei einer Flachsddrre, stiegen auf dieselbe und brachen sammt dem oben befindlichen Flachs durch. Da im Heizraume der Ddrre Feuerglut vorhanden war, so fieng der herabfallende Flachs sofort lichterloh zu brennen an. Glücklicherweise hatten zwei von den Knaben die Geistesgegenwart, sich mit den Händen an der durchgebrochenen Decke der Flachsddrre anzuhaken, und arbeiteten sich so aus den züngelnden Flammen heraus, wobei sie zwar bedeutende, aber doch nicht lebensgefährliche Brandwunden erlitten. Schlimmer erging es ihrem kleineren Kameraden, der völlig in den Heizraum hineingefallen war und der vor Rauch und Qualm auch nicht gleich in stande war, sich durch die Feuerungsöffnung der Ddrre, durch welche das Brennholz in den Heizraum geschoben wird, in das Freie zu retten. Zwar eilten auf die Hilferufe seiner Gefährten erwachsene Personen herbei, welche den unglücklichen Knaben aus seiner schrecklichen Lage befreiten, doch ist derselbe am ganzen Körper derartig mit Brandwunden bedeckt, daß an seinem Auskommen gezweifelt wird.

(Eine Schwindelfirma.) Der krainischen Handels- und Gewerbekammer gieng aus verlässlicher Quelle die Mittheilung zu, daß eine fingierte Firma Namens Alfred & Comp. in London, Nr. 1 Stephens road, Baywater, mittelst der öffentlichen Blätter und directe Correspondenz die Vertretung österreichisch-ungarischer Häuser auf diesem Plage zu erlangen sucht, Kapitalsanlagen gegen hohe Zinsen verspricht, sich zu Verschüssen auf Exportwaren, zur Vermittlung beim Verkauf von Bergwerksobjecten, zur Verschaffung von Dienststellen in Geschäftshäusern u. s. w. erbietet. Da eine Handelsfirma dieses Namens in London gar nicht besteht und das angebliche Unternehmen unter dieser Firma lediglich auf die Schädigung der Handels- und Geschäftswelt berechnet ist, so wird diese hiermit auf das unreele Gebaren dieser fingierten Firma aufmerksam gemacht.

(Aus dem Circus Sidoli.) Italienische Blätter erzählen folgende romantische Geschichte, deren Held ein Mitglied jenes Circus Sidoli ist, der bekanntlich auch in Laibach schon zweimal durch längere Zeit Vorstellungen gegeben hat. Die Contessa S., Gattin eines der angesehensten Männer der Florentiner Aristokratie, hatte sich in einen Kunstreiter verliebt, welcher mit der Circusgesellschaft Guillaume in Florenz gastierte. Dieser ließ sich das Verhältniß anfangs gerne gefallen, später aber verließ er Florenz, ohne von der Dame Abschied zu nehmen, und ließ sich bei der Circusgesellschaft Sidoli engagieren, die jetzt in Parma Vorstellungen gibt. Contessa S. erfuhr seinen Aufenthalt und kam vor einigen Tagen nach Parma. Der Kunstreiter empfing sie jedoch mit ersten Worten und ermahnte sie, zu ihrem Gatten zurückzukehren. Sie nahm sich das aber derart zu Herzen, daß sie einen Selbstmordversuch

verübte. Sie stürzte sich nämlich nach Abgang des Zuges nach Florenz, zu welchem sie der Kunstfreier begleitet hatte, wenige Schritte von der Station entfernt aus dem Coupé erster Klasse. Ein Weichensteller konnte sie aber noch im rechten Augenblicke auffangen, sie contusionierte sich bloß auf einem Fuße. Die Polizei bemächtigte sich sofort ihrer Person und avisierte telegraphisch den Gatten. Der unliebsame Vorfall soll in Parma das größte Aufsehen gemacht haben.

(Die Heimat.) Die im Jahre 1876 in Wien ins Leben gerufene illustrierte belletristische Zeitschrift „Die Heimat“ ist mit Oktober d. J. in ihren fünften Jahrgang getreten. Die zahlreichen Leser dieser in der verhältnismäßig kurzen Zeit ihres Bestandes bereits sehr beliebt gewordenen vaterländischen Zeitschrift werden derselben die Anerkennung nicht versagen, daß sie — namentlich seit dem letzten Wechsel in der Person des Chefredacteurs — einen in jeder Hinsicht bedeutenden Aufschwung genommen hat und sich gegenwärtig mit Recht den bestredigierten und geschmackvollsten belletristischen Unternehmungen Deutschlands und Oesterreichs ebenbürtig zur Seite stellen darf. Der bei ihrer Gründung leitend gewesenen Tendenz getreu, bietet die „Heimat“ gegenwärtig ein wahrhaft gediegenes Blatt, das in erster Linie allen einschlägigen heimatischen Erscheinungen eine sorgfältige literarische Würdigung angedeihen läßt, nebstbei aber auch das allgemeine belletristische Gebiet durch eine Reihe vorzüglicher und bewährter Mitarbeiter pflegt. Speciell in letzterer Richtung hat namentlich der jüngst abgelassene Jahrgang mehrere ganz vortreffliche novellistische Beiträge aufzuweisen. Wir können das genannte Blatt daher allen Freunden einer guten und abwechslungsreichen Lectüre nur bestens empfehlen. Auch die von der Manz'schen Verlagsbuchhandlung mit Schluß des Jahres allen Abonnenten der „Heimat“ gegen die geringe Nachzahlung von 1 fl. angebotene Delfarbendruckprämie „Zustament“ dürfte gewiss von wenigen Abonnenten reifert werden, da sie jedem um einen ganz unverhältnismäßig niederen Preis die Erwerbung einer in der That sehr geschmackvoll und farbenfrisch ausgeführten Zimmerzierde ermöglicht. „Zustament“ ist das Gegenstück zu dem bekannten vorigjährigen Prämienbilde der Heimat „Just nit“, welches es jedoch an Zartheit im Gesichtsausdruck des ländlichen Liebespaars entschieden noch übertrifft. Beide Prämien können von den Abonnenten übrigens nach Belieben auch in elegantem schwarz-goldenen Doppelholzrahmen zum Gesamtpreise von je 3 fl. bezogen werden.

Constitutioneller Verein in Laibach.

Der Ausschuss beehrt sich hiemit die Herren Mitglieder zur dreihundsechzigsten Versammlung einzuladen, die heute Freitag den 14. November, abends 7 Uhr, im blauen Zimmer des Casino (1. Stock) stattfindet. Tagesordnung: Die Verfassungspartei und die politische Lage.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“ Wien, 13. November. Der Zarewitsch sammt Gemahlin sowie die dänischen Majestäten mit dem Herzog von Cumberland sind nachmittags hier eingetroffen, am Bahnhofe vom Kaiser empfangen. Der Kaiser begrüßte mit Handkuss die Königin und die Großfürstin, wechselte Händedruck mit dem Könige und umarmte und küßte den Großfürsten mehrmals. In der Hofburg wurden die hohen Gäste von der Kaiserin bewillkommnet.

Die „Wiener Zeitung“ meldet, daß der Kaiser den Grafen Heinrich Clam-Martiniß und Hohenwart den eisernen Kronenorden erster Klasse verlieh. Der Kinderpest-Ausschuss erledigte den § 7 conform der Regierungsvorlage, wodurch die baldige Er-

ledigung des Gesetzes gesichert erscheint. — Der bösnische Ausschuss nahm in der Specialdebatte die Vorlage betreffs Einbeziehung Bosniens in das Zollgebiet im wesentlichen nach der Regierungsvorlage an. — Der Wucherausschuss sprach sich für das Princip der Aufstellung eines Maximalzinsfußes aus.

Die „Pol. Corr.“ meldet: Der türkische Kriegsminister ordnete die Zurückziehung eines Theiles der an der griechischen Grenze echellonierten Truppen und die Verabschiedung des größten Theiles des Armeecorps von Gallipoli an.

London, 13. November. Das Reuter'sche Bureau meldet: Admiral Hornby hat seiner Escadre anbefohlen, sich bereit zu halten, innerhalb vier Tagen nach dem Oriente abzusegeln.

Tiflis, 13. November. Das preussische Ministerium ordnete wegen fortdauernder Unstände seitens der russischen Behörde gegen die Tourfahrten des preussischen Dampfers „Falke“ auf dem russischen Niemen die Einstellung der Tourfahrten der russischen Dampfer auf dem preussischen Niemen an.

Wien, 12. November. Im Legalisierungsausschusse erklärte heute der Herr Justizminister Dr. Streymayr, daß er binnen kürzester Zeit zwei Vorlagen einbringen werde, deren eine die Legalisierungspflicht bei Urkunden bis zu hundert Gulden aufhebt, während die andere eine Reihe von Erleichterungen des Legalisierungszwanges normiert.

Prag, 12. November. Der „Pobro“ meldet: Die Denkschrift über die Durchführung der Gleichberechtigung in Amt und Schule ist bereits ausgearbeitet und auch schon vom Czechenclub angenommen. Dieselbe wird nächstertage der Regierung übergeben werden.

Budapest, 12. November. (Frdbl.) Aus vollkommen glaubwürdiger Quelle erklärt der „Pester Lloyd“ die Meldung der „Neuen freien Presse“, als habe die Pforte gegen die Einbeziehung Bosniens und der Herzegowina in das österreichische Zollgebiet protestiert, für vollständig grundlos.

Budapest, 12. November. Der Finanzausschuss des Abgeordnetenhauses acceptierte in seiner heutigen Sitzung den Gesetzentwurf über die Erhöhung des Petroleumzolles.

Paris, 12. November. Wie der „Temps“ meldet, hatte Gambetta gestern eine Besprechung mit dem Präsidenten der Republik, Grévy. Dieselben unterhielten sich längere Zeit über verschiedene innere und äußere politische Fragen und befanden sich, wie versichert wird, in vollkommener Uebereinstimmung.

Cetinje, 12. November. (Pol. Corr.) Gestern haben 500 Arnauten den Ort Brezovica geplündert. Heute rücken neue arnautische Banden unter Ali Bey heran. In Andrijevica ist das Gewehrfeuer hörbar. In englischen Blättern finden sich aus Wien datierte Berichte über grausame, durch die Montenegriner an muslimännischen Albanesen begangene Missetheuen, die sich bei der Occupation des Gebietes von Plava und Gusinje in der Nähe des letztgenannten Punktesgetragen haben sollen. Directe Berichte aus jener Gegend thun dieser Vorgänge keine Erwähnung, so daß jenen Meldungen gegenüber Zweifel am Plage sein dürften.

Telegraphischer Wechselkurs vom 13. November.

Papier-Rente 68.20. — Silber-Rente 70.90. — Gold-Rente 80.35. — 1860er Staats-Anlehen 127. — Bank-Actien 837. — Credit-Actien 268.75. — London 116.35. — Silber —. — K. t. Münz-Ducaten 5.54. — 20-Franken-Stücke 9.30. — 100-Reichsmark 57.60.

Theater.

Heute (gerader Tag): Wer wagt — gewinnt! oder: Der König von 16 Jahren. Lustspiel in 3 Aufzügen nach dem Französischen von Forst und Lentner. Vorher: Ein delikater Auftrag. Lustspiel in 1 Act nach dem Französischen von Anton Ascher.

Börsenbericht.

Wien, 12. November. (1 Uhr.) Lebhaft war der Verkehr nur in wenigen Papieren, wie namentlich in Actien der Salzburg-Tiroler Strecke der Elisabethbahn. Im übrigen blieb die Stimmung fest, der Cursgang aber wenig bewegt.

Table with multiple columns listing market prices for various goods, bonds, and currencies. Includes sections for Grundentlastungs-Obligationen, Actien von Banken, Actien von Transport-Unternehmungen, and various exchange rates.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 12. November. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 10 Wagen mit Getreide, 3 Wagen mit Heu und Stroh, 22 Wagen und 2 Schiffe mit Holz (15 Cubikmeter). Durchschnitts-Preise.

Table showing market prices for various commodities like wheat, butter, and oil. Columns include item name, quantity, and price.

Angefommene Fremde.

Am 12. November.

Hotel Stadt Wien. Knecht, Km., Wien. — Romel Albina, Professorsgattin, Görz. Hotel Elephant. Högner und Wiesner, Kaufleute, Brünn. — Schneberger, Ingenieur, Wien. — Schambach f. Frau, Catej. — Bibl Katharina, Oberlehrerstochter, Ratri. — Koyourel, f. l. Artillerie-Genit., Jozestadt. — Dolenz, Geschäftsreis. und Marie de Rosa, Private, Triest. — Covino, Geschäftsreis. Turin. — Familie Lufan, St. Veit. — Frau Bisnitar, Zlitz. — Feistritz. — Loned Olga, Hauptmannsgattin, f. Familie, Laibach. Mohren. Smalusel Maria, Weitenstein. — Kopolar, Fabro und Berezini, Udine. — Liegenau, Mahler, Hermannsburg. — Hannel, Steinmetz, Laibach. Kaiser von Oesterreich. Karoledit, Ratschach. — Hamann, Haus- und Realitätenbesitzer, Bischofslad.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with meteorological data for November, including temperature, wind, and humidity observations.

Verantwortlicher Redacteur: Otkomar Bamberg

Danksagung.

Für die Theilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres innigtgeliebten Vaters, resp. Schwieger- und Großvaters, Herrn

Franz Spindler,

sowie für das Ehrengelitte zur letzten Ruhestätte spricht hiemit den tiefgefühltesten Dank aus

die Familie Spindler.

Der heutigen Nummer der „Laibacher Zeitung“ liegt der Prospect:

Die Wunder der Physik und Chemie,

für Leser aller Stände gemeinschaftlich bearbeitet von Ferdinand Siegmund, Verfasser von „Illustrierte Naturgeschichte der drei Reiche“, „Untergangene Welten“, „Durch die Sternwelt“, bei. Das Werk erscheint in 20 Lieferungen, à drei Bogen Text, mit 300 Illustrationen. Monatlich werden zwei Lieferungen à 30 kr. ausgegeben.

Pränumerationen übernimmt und liefert prompt die Buchhandlung von Jg. v. Kleinmahr & Fed. Bamberg in Laibach, woselbst die schon erschienenen ersten zwei Lieferungen zur Einsicht aufliegen.